

Fünftehnter Sonntag – im Jahreskreis 11. Juli 2021

Wer sich in der Welt durchsetzen will, braucht Macht; er muss stärker sein als andere. Die Macht hat vielerlei Gestalten: Energie, Geld, Intelligenz, Beziehungen, Organisation, Waffen. Der Jünger Jesu hat aber nicht den Auftrag, sich durchzusetzen, sondern er soll das Wort Gottes weitersagen und Zeuge Gottes sein in dieser Welt; er soll der Kraft Gottes Raum geben in seinem eigenen Leben. Die Menschen werden seinem Wort nur glauben, wenn sie es als gelebte Wahrheit sehen.

Eröffnungsvers Ps 17 (16), 15:

Ich will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen,
mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich einst erwache.

Tagesgebet:

Gott, du bist unser Ziel, du zeigst den Irrenden das Licht der Wahrheit und führst sie auf den rechten Weg zurück. Gib allen, die sich Christen nennen, die Kraft, zu meiden, was diesem Namen widerspricht und zu tun, was unserem Glauben entspricht. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Amos ist der älteste Schriftprophet des Alten Testaments (8. Jh. v. Chr.). Er stammte aus der Gegend von Jerusalem, er hatte seinen Beruf und seine Arbeit. Aber Gott schickte ihn in das Nordreich Israel; in Samaria und Bet-El musste er Gottes warnendes Wort verkünden. Er rügte die soziale Ungerechtigkeit, die unwahre Gottesverehrung und kündigte das Gericht an. Es ist daher nicht erstaunlich, dass er auf Widerstand stieß.

Erste Lesung Am 7, 12–15:

Geh und prophezeie meinem Volk Israel!

Lesung aus dem Buch Amos.

In jenen Tagen sagte Amázja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Seher, geh, flieh ins Land Juda! Iss dort dein Brot

und prophezeie dort! In Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien; denn das hier ist das königliche Heiligtum und der Reichstempel. Amos antwortete Amázja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich hinter meiner Herde weggenommen und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!

Wort des lebendigen Gottes

Zur 2. Lesung:

Der Brief an die Epheser (geschrieben um 63 n. Chr.) beginnt mit einem feierlichen Lobpreis, der alles Handeln Gottes in dem einen Wort „Segen“ zusammenfasst. Gott offenbart den Menschen seine ewige Liebe, um so die ganze Schöpfung ihrem Ziel entgegenzuführen: dem Lobpreis seiner Gnade. Mittler des Segens Gottes ist Jesus Christus, der ewige Sohn.

Zweite Lesung Eph 1, 3–14

In Christus hat Gott uns erwählt vor der Grundlegung der Welt

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Éphesus.

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade. Durch sie hat er uns reich beschenkt,

in aller Weisheit und Einsicht, er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat in ihm. Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, das All in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm. In ihm sind wir auch als Erben vorherbestimmt nach dem Plan dessen, der alles so bewirkt, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher in Christus gehofft haben. In ihm habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; in ihm habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr zum Glauben kamt. Der Geist ist der erste Anteil unseres Erbes, hin zur Erlösung, durch die ihr Gottes Eigentum werdet, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Wort des lebendigen Gottes

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Eph 1, 17–18

Halleluja. Halleluja.

Der Vater unseres Herrn Jesus Christus

erleuchte die Augen unseres Herzens,

damit wir verstehen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind.

Halleluja.

Zum Evangelium:

Aus dem Kreis seiner Jünger hat Jesus die Zwölf ausgewählt, um sie zu Boten des Evangeliums zu machen. Die Aussendungsrede Jesu steht ausführlicher im Matthäusevangelium (10, 5–14); sie ist die Missionsregel der Urkirche. Durch die Jahrhunderte hindurch versteht die Kirche ihre Missionsarbeit als die Fortsetzung dessen, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat. Die Richtlinien, die er ihnen gab, gelten grundsätzlich für die ganze Zeit der Kirche.

Evangelium Mk 6, 7–13:

Er begann, die Zwölf auszuschicken

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst! Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis. Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus allein ist der Messias, der Sohn Gottes. Aber Jesus handelt nicht allein. Von Anfang an ist es sein Anliegen, Menschen zu gewinnen, die ihm nachfolgen. Menschen, die aber nicht nur sein Gefolge bilden, sondern auch in seinem Auftrag eigenständig handeln. Genau davon berichtet das heutige Evangelium: Jesus sendet den harten Kern seiner Jüngerschaft – die zwölf Apostel – hinaus, um die Umkehr zu verkünden, Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen. Interessant ist besonders, welche Vorgaben Jesus dabei seinen Jüngern macht. Zunächst einmal sollen sie nicht alleine unterwegs sein: „jeweils zwei zusammen“. Dabei geht es sicherlich auch darum, dass die meisten Dinge zu zweit besser anzupacken sind als alleine: ich kann mich mit dem anderen austauschen und beraten. Der jeweils andere sieht Dinge, die ich nicht sehen kann – und umgekehrt. Der andere kann mit seinen Fähigkeiten meine Schwächen ausgleichen – und umgekehrt. Doch hier geht es wohl auch noch um mehr. Der Glaube an Christus ist keine Privatangelegenheit. In ihm geht es immer um die Gemeinschaft. Um die Gemeinschaft mit Gott, der keine abstrakte Idee, sondern Wirklichkeit ist. Und um die Gemeinschaft mit dem Nächsten, den

zu lieben dem Christen geboten ist. Diese Gemeinschaft kommt schon in den Tandems zum Ausdruck, die Jesus da losschickt. Sie sind geeint durch den einen Herrn und den einen Glauben. Und sie verkünden nicht ihre Privaterkenntnisse, sondern sind Zeugen für Christus. Ihn sollen sie zu den Menschen bringen. Und der jeweils andere verhindert, dass mit dem einen die Pferde durchgehen und er sich das Evangelium nach seinen persönlichen Bedürfnissen zurechtmodelliert – er gewissermaßen nicht mehr Christus, sondern sich selbst verkündet.

Dann ist da zum zweiten unmissverständlich die Ansage, mit leichtem Gepäck unterwegs zu sein: „Er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“ Jeder, der auf Reisen geht, weiß, welche schreckliche Last manchmal zu viel Gepäck sein kann. Es kostet Kraft, behindert mich, macht mich langsam und unbeweglich. Doch auch hier geht es natürlich nicht nur um Taschen und Umhängebeutel. Wir kennen das sehr gut aus der Wirklichkeit unserer heutigen Kirche: viele Regeln und viel Bürokratie, viele Gremien und Prozesse, viele Fachleute und Ideen. So wie der Inhalt von Koffern hat auch das alles seinen ursprünglichen Sinn. Aber es kann sehr schnell zum Ballast und zum Selbstzweck werden und dafür sorgen, dass die Kirche sich nur noch um sich selbst dreht. Wenn Jesus hier das Gepäck seiner Jünger radikal beschneidet, soll genau das damit verhindert werden. Sie sollen sich auf das absolut Nötigste beschränken. Sie sollen nicht tausend falsche Sicherheiten mit sich herumschleppen und damit ihre eigene Botschaft sogleich unglaubwürdig machen. Nichts soll von dem ablenken, den sie zu den Menschen bringen sollen: Christus, den Herrn.

Und schließlich: „Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.“ Die Jünger rennen nicht überall offene Türen ein. An vielen Orten will man sie nicht sehen und hören und schlägt ihnen die Türen vor der Nase zu. Auch Jesus selbst macht immer wieder diese Erfahrung. Und auch wir in unserer Zeit kennen dies nur allzu gut. Mit Kirche und Christentum wollen viele Menschen nichts zu tun haben, sei es aus Ablehnung oder schlicht aus Desinteresse. Nach dem Willen Jesu aber sollen die Apostel sich nicht in diesem Dienst aufreiben und das Evangelium anbieten wie saures Bier. Sie sollen es auch nicht verändern, bis es dann angeblich passt. Nein. Jesus lässt jedem Menschen die freie Wahl, die frohe Botschaft zu hören oder auch nicht. Zum Glauben an ihn kommen oder auch nicht. Niemand soll genötigt und gezwungen werden. Aber jeder muss auch die Konsequenzen seiner Entscheidung tragen. Und die Jünger dürfen „erfolglos“ sein. Sie müssen nicht wie Vertreter eine Erfolgsbilanz vorweisen können. Wo man sie nicht hören will, sollen sie weitergehen – und den Staub von ihren Füßen schütteln.

Jesus gibt seinen Jüngern quasi eine Gebrauchsanweisung an die Hand, wie sie ihn in die Dörfer und Städte bringen: nicht als Einzelkämpfer, sondern miteinander. Nicht mit tausend Sicherheiten, sondern mit leichtem Gepäck. Und in der Leichtigkeit, keine Erfolgsbilanz vorweisen zu müssen, ohne dabei die Ernsthaftigkeit des eigenen Dienstes aus den Augen zu verlieren. Eine Gebrauchsanweisung, die zeitlos ist.

Amen.

Glaubensbekenntnis

Fürbitten:

Ein neuer Sonntag ist uns geschenkt. Wir beginnen ihn indem wir zu Christus rufen:

Gib uns ein Wort des Friedens in unser Herz.

Erfülle uns mit Freude am Gotteslob in der Tradition des hl. Benedikt.

Bestärke uns in dem Verlangen, in Treue die Wege des Evangeliums zu gehen.

Gib den Bischöfen in aller Welt Klugheit und Liebe für ihren Dienst.

Gib dem ökumenischen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit Aufschwung und Erfolg.

Hilf den Gemeinden, auch in neuen Strukturen lebendige Orte des Glaubens und der Liebe zu sein.

Gib den suchtkranken in unseren Familien die Kraft, frei zu werden und ein neues Leben zu beginnen.

Gebet:

Geist Gottes und Jesu Christi, wir danken dir für die Menschen, die, von dir erfüllt, Gottes Sendung in die Welt angenommen haben, die mutig und aufrichtig von dir Zeugnis abgelegt haben zum Lob deiner Herrlichkeit. Erfülle und beseele uns heute und mache uns bereit, dem Leben zu dienen, wie du es willst und wie es dich verherrlicht.

Segen:

Gott, segne uns auf unseren Wegen und führe uns immer wieder zu dir zurück.

Gib uns die Kraft, Müdigkeit und Widerstand zu überwinden. Segne uns mit deiner Gemeinschaft und dem Wunsch, der Liebe zu dir nichts vorzuziehen.

Gott, du hast zu uns dein Wort gesprochen. Segne uns mit der Offenheit für deinen Weg mit der Kirche. Segne uns mit der Einsicht in das was jetzt geboten ist. Segne uns mit der Treue zu dem, was du uns anvertraut hast, und sende uns deinen Geist, um deine Gaben lebendig zu erhalten. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn, und der Heilige Geist. Amen

Für den Tag und die Woche:

Unsere winzigen Einsamkeiten sind gleich groß, gleich erregend und heilig wie alle Wüsten der Welt, derselbe Gott bewohnt sie, er, der die Einsamkeit heiligt. Einsamkeit der schwarzen Straße, die das Haus von der Untergrundbahn trennt, Einsamkeit der Sitzbank, auf der andere Wesen ihren Anteil am Weltgeschick tragen, Einsamkeit der langen unterirdischen Gänge, wo der reißende Strom all dieser Leben seinem neuen Tag entgegenbraust. Einsamkeit einiger Augenblicke, da man am Ofen kauern das Aufflammen der Holzstaude abwartet, um Kohlen nachzuschütten; Einsamkeit der Küche angesichts des Gemüsetrögs. Kniende Einsamkeit beim Scheuern des Fußbodens, einsamer Gang durch den Garten, um einen Salatkopf zu holen. Kleine Einsamkeiten auf der hundertmal täglich hinauf- und hinuntergetretenen Stiege. Stundenlange Einsamkeiten beim Waschen, Flickern, Bügeln. (*Madeleine Delbrêl*)